

02. Die Entwicklung der Vergleichenden Politikwissenschaft

Mit der Entstehung des Sozialstaates im 19. Jahrhundert wurde es nötig Daten zu sammeln um das Eingreifen des Staates zu steuern. Durch die nationale und industrielle Revolution wird die Gesellschaft zu einer öffentlichen Gesellschaft, die sich an politischen, sozialen und kulturellen Diskussionen beteiligt.

1. Soziale Mobilisierung: Transformation der Wirtschaft zur Industriegesellschaft und Urbanisierung und Familienstrukturwandel. *Kommodifizierung* und *Kommerzialisierung* und neue soziale Risiken.

2. Politische Mobilisierung: Im 19. Jahrhundert. Proteste, soziale Bewegungen, Revolutionen. Demokratisierung, Parlamentarisierung und Liberalisierung.

- ⇒ Entstehung der empirischen Sozialwissenschaften.
- ⇒ Schaffung einer neuen politischen Legitimität.
- ⇒ Makro-historische Soziologie.
- ⇒ Institutionen werden analysiert (Institutionalismus).
- ⇒ Massenwähler werden analysiert.
- ⇒ Rolle des Parteiwettbewerbes auf Policy (Downs).

3. Ökonomische Mobilisierung: Das Bild des *homo oeconomicus* und Nutzenmaximierung als seinen Verhaltenslogik. Klar individualistischer Ansatz, im Gegensatz zu der sozialen und politischen Mobilisierung. Übertragung in Bereiche der Politik.

- ⇒ *Public choice* und *rational choice* Theorien.

4. Nationale Mobilisierung: Schwerpunkt auf Kultur, Religion etc. und wenig bis keine Rationalität. Konstruktion einer neuen nationalen Identität, Sozialisierung und Indoktrinierung von kulturellen, historischen, ethnischen Merkmalen, Wandel von Werten hin zum Post-Materialismus.

- Politische Kultur und Beziehung Individuum-Staat.
 - Nationale Identität.
 - Sozialkapital und dessen Einfluss auf die Effizienz von Institutionen und Vertrauen.
- ⇒ Die Werte von Individuen werden wichtig.

Von Institutionen zu Funktionen: In den 1960er Jahren führte die behaviouralistische Revolution zur Ausweitung des Institutionalismus vom klassischen Institutionalismus zum Systemfunktionalismus. Der ist abstrakter und ausserhalb von westlichen Institutionen anwendbar.

Der Behaviorismus fokussiert auf soziale und historische Strukturen, Wandel und dessen Erklärung und auf das Verhalten von Individuen.

Vertiefung Vergleichende Politikwissenschaft bei Prof. Dr. Daniele Caramani
Im Herbstsemester 2015 zusammengefasst von Michelle Huber

Konsequenz der Ausweitung und Divergenz: Untersuchung von verschiedenen politischen Systemen und von Akteuren, die keine formellen Institutionen sind. Neue Methoden der politischen Analyse. Die Theorien werden empirischer.

- ⇒ Die Wiederkehr von Institutionen: Behaviouralistische Revolution provozierte Gegenreaktion und führte zum neuen Institutionalismus.
- ⇒ *Veto-players* Modelle.
- ⇒ *Rational Choice* Institutionalismus.
- ⇒ Methodologische Reaktion: Fall-orientierte Designs, niedriger Grad an Generalisierbarkeit, large-N, Einfluss von vielen Variablen und deren Zusammensetzung auf den untersuchten Gegenstand
- ⇒ Ein zyklisches Muster aber keine Rückkehr!

3. Theorien der Vergleichenden Politikwissenschaft

Zweck von empirischen Theorien: Beschreibung, Erklärung, Vorhersagen. Nicht das Gleiche wie normative Theorien.

- Strukturierung der Weltsicht
- Komplexitätsreduktion
- Verallgemeinerung
- Probabilistischer Ansatz: Es gibt Wahrscheinlichkeit, dass etwas unter ähnlichen Umständen ähnlich passiert.
- Reichweite Empirischer Theorien: Anwendbar in allen Bereichen der Politik. Theorien mittlerer Reichweite. *Grounded theories* spezifisch zu bestimmten Bereichen der Vergleichenden Politikwissenschaft.

Kausalität und Verallgemeinerung: Abstrakte und theoretische Vermutungen über kausale Beziehungen. Diese müssen überprüfbar sein. Mehr oder weniger komplexe Zusammenhänge, unterschiedliche Theorien:

- Auf welcher erklärenden Variable liegt der Akzent?
- Ebenen, auf der die Faktoren untersucht werden.
- Wie soll die Erklärung aussehen: 1. Individuelle Merkmale erklären individuelles Verhalten. 2. Gesellschaftliche Merkmale erklären systemische Eigenschaften. 3. Individuelle Merkmale erklären systemische/gesellschaftliche Eigenschaften (Aggregation). 4. Strukturelle Merkmale beeinflussen Individuum.
- Das Zusammenspiel zwischen Ebenen: Die Akteurs-Ebene und die systemische oder strukturelle Ebene.

Makro-historische Soziologie: Auch Strukturalismus oder *Political Economy* genannt. Schwerpunkt auf gesellschaftlichen Strukturen, Gruppen. Politische Ereignisse und Phänomene können durch gesellschaftliche Strukturen erklärt, verstanden und interpretiert werden.

Politische Kulturtheorien: Schwerpunkt auf strukturellen Merkmalen. Sozio-ökonomische Bedingungen allein haben ungenügende Erklärungskraft. Kulturelle Faktoren sind wichtig.

- Kultur als Bremse der Modernisierung.
- Pluralisierung kultureller Orientierungen.
- Rolle der Kultur für Stabilität von Systemen.
- Kultur hat Einfluss auf Effizienz von Institutionen.
- Die Idee der Kongruenz zwischen institutionellen Strukturen und den Überzeugungen der Bürger.
- Die Kultur bestimmt die institutionellen Spielregeln!

Rational choice Theorien: Schwerpunkt auf dem rationalen Handeln von Akteuren.

- Information und Ordnung von Präferenzen.
- Strategische Interaktion: Individuum entscheidet im Hinblick auf Strategien, Verhalten und Ziele von anderen Akteuren.
- Gleichgewicht: Das Modell strebt nach einer Lösung, welche eine Aggregation von individuellen Präferenzen von allen Akteuren darstellt. Dieses ist stabil.
⇒ *Pareto-Optimum!*
- Verbindung von individuellen Akteuren und Systemebene.
- System ist ein Resultat von kumulierten, individuellen Handlungen. Diese Handlungen sind bestimmt von Rahmenbedingungen.
- Klassenstrukturen.

Neo-Institutionalismus: Schwerpunkt auf dem Einfluss von Institutionen. Institutionen können abhängige oder unabhängige Variable sein.

Erweiterung der Bedeutung von Institutionen. Generell sind Institutionen die Spielregeln. Es gibt drei Typen von Neo-Institutionalismus.

- ⇒ Soziologischer/kulturalistischer Institutionalismus: Institutionen gestalten die Wirklichkeit. Sie sind nicht neutrale Spielregeln. Sie verankern gewisse Werte, Denkweisen und Deutungsmuster. Restriktion ist eine politische Machtquelle.
- ⇒ Historischer Institutionalismus: Institutionen sind historisch gewachsen und ihr Charakter ist von der Geschichte geprägt (Pfadabhängigkeit). Veränderungen nur während Krisen (*Windows of opportunity*)
- ⇒ Rational choice Institutionalismus: Institutionen sind rational. Sie sind mit Kostenreduktion in Entscheidungen und im Handeln verbunden. Sie machen Aggregation effizienter. Ausserdem verbessern sie die soziale Ordnung.

04. Methoden der Vergleichenden Politikwissenschaft

Der Vergleich ist ein zentrales Element der empirischen Forschung. Er ist eine Methode zur Überprüfung von falsifizierbaren Hypothesen.

Theorien sind deduktive Modelle aus denen Vorhersagen gemacht werden, welche empirisch überprüfbar sind. Theorien sind Aggregate von erklärenden Variablen von politischen Ereignissen, Phänomenen und Merkmalen.

⇒ Verschiedene Forschungsstrategien.

Hauptmethoden: Ab 20 Fällen können statistische Methoden angewendet werden. Mit vielen Variablen wird es schwieriger, das Modell zu kontrollieren.

Vergleichende Studie: Kann mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt werden (statistische oder komparative). Kann auch innerhalb eines Landes vergleichen, muss nicht ländervergleichend sein:

1. Statistischer Methode: Extensiv. Viele Fälle, wenig Variablen. Unterschiedliche Techniken, die auf den Skalenniveaus der Variablen beruhen.
2. Vergleichende/Komparative Methode: Intensiv. Nur wenige Fälle aber viele Variablen. Nicht statistisch! Lösungsstrategie durch Fallbestimmung:
⇒ *Most Similar System Design* oder *Most Different System Design*.
3. Arten von Kausalitäten:
 - Es gibt verschiedene Ursachen für ein Ereignis.
 - Das Zusammenspiel von Faktoren führt zum Ergebnis.
 - Nur durch Abwesenheit einer Variabel kommt das Ergebnis zustande.
 - Hinreichende oder notwendige Bedingung.

Einzelfallstudie: Es gibt mehrere Arten von Fallstudien:

- Die repräsentative Fallstudie (Theorie erklärt Fall)
- Die prototypische Fallstudie (Fall validiert Theorie).
- Die archetypische Fallstudie (Fall führt zu neuer Theorie).
- Die konträre Fallstudie (Ergänzung, Präzisierung Verbesserung von Theorien)
- Die entscheidende Fallstudie (Fälle, welche Theorie stärken. *Least-likely* oder *most-likely*)
- Die zeitliche Fallstudie: Ein Fall soll (gedanklich) mit sich selber verglichen werden. *Quasi-Experiment*, kontrafaktische Studien, *process tracing* und *analytical narratives*.

Qualitative Comparative Analysis und Boolesche Algebra: Besonderheiten und logische Operatoren:

- Multiple Kausalität: Ereignis kann mehrere Ursachen haben. ODER.
- Konfigurative Kausalität: Kombination von mehreren Faktoren verursacht Ereignis. UND.
- Negative Kausalität: Ereignis findet nur in Abwesenheit von bestimmten Faktoren statt. NICHT.

05. Kulturtheorien 1

Es gibt verschiedene Bedeutungen von *politische Kultur*:

- Kulturelle Merkmale (Spaltungen): *Ascriptive identity* wird bei Geburt erlangt. Nationalismus und Zivilisation. Willensnation versus Kulturnation. Sehr ideologisch, wenig rational.
- Einstellung, Vertrauen, kulturelles Kapital: *Zivile Identität* wird durch Sozialisation erlangt.
- Kollektiv: Die politische Kultur, Gebräuche, Traditionen. Stil der Politik, ein Bild der Gemeinschaft. Qualitative und objektive Methoden.
- Oder individuell: Wahrnehmung, Interesse, kognitives Vermögen. Vertrauen in politische Akteure. Quantitative und subjektive Methoden.

Kulturelle Merkmale und Vielfalt

Spaltungen in links-rechts aber auch entlang kultureller Faktoren wie Ethnizität, Sprache, Religion. Drei Dimensionen in jeder Spaltung:

1. Sozial und strukturell: Soziale Basis der Spaltung, Klasse
2. Kulturell-normativ: Werte und Einstellungen. Kulturelles System und Ideologien. Beziehungen und Vertrauen. Angehörige einer Klasse sind untereinander kulturell verbunden. Ideologische Subkultur.
3. Politisch-organisatorisch: Institutionen, Organisationen und Akteure wie Parteien, Gewerkschaften, Kirche, Interessensgruppen.

Sprache und Religion: Klassische kulturelle Merkmale im Gegensatz zu Klasse.

- Katholizismus hat einen negativen Einfluss auf Demokratie.
- Protestantismus hat einen positiven Einfluss auf Demokratie.
- Islam hat einen negativen Einfluss auf Demokratie, allerdings ist er nicht weniger kompatibel wie andere Religionen.
- Konfuzianismus hat einen negativen Effekt auf Demokratie. Allerdings wirken dem Sen und Fukuyama entgegen.

Der Institutionalismus offeriert eine klassische Perspektive:

- Stabile Demokratien brauchen eine homogene Kultur (Anglosächsisches Modell).
- Anwesenheit von alternativen Kulturen führt zu Instabilität.
- Aber Nach der behavioristischen Revolution entstanden Modelle des friedlichen und erfolgreichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen.

Nationale Identität und Staatslegitimität: Wird durch die Eliten massgeblich beeinflusst. Wenn die Eliten kollaborieren, gibt es keine Spaltung. Historische Bindung von Nation und Staat. Vor allem die Kollaboration zwischen kulturellen Minderheiten stabilisiert.

⇒ *Power-sharing*

Bei **Querschneidenden Spaltungen** (*crosscutting*) wird die Differenz nicht verschärft, sondern gemindert. z.B. unterschiedliche Religion aber gleiche Sprache.

Bei **Übereinstimmende Spaltungen** (*mutually reinforcing*) wird eine Zusammenarbeit zusätzlich erschwert.

Zivilisation und Weltregionen

Internationale Spaltung (Huntington): Nach dem kalten Krieg ersetzte die Zivilisation die Ideologie. Möglichkeit der Assimilation von nicht-westlichen Immigranten in westliche Gesellschaften besteht. Kompatibilität von Zivilisationen und Demokratie.

- Argument basiert auf Religion
- Es gibt aber Unterschiede zwischen den Religionen was die politische Autorität und Legitimität anbelangt.

Modernisierungstheorie: Je entwickelter ein Land ist, desto mehr wird es von nicht-religiösen und nicht-traditionellen Werten geprägt. Indikatoren sind Säkularisierung und Trennung von Kirche und Staat. Die Legitimität des politischen Systems basiert nicht mehr auf religiösen und traditionellen, sondern auf rationalen und juristischen Elementen.

- ⇒ Demokratische Legitimität.
- ⇒ Tradition-Religiosität versus Säkularisierung-Rationalität als einen Dimension der Weltkarte von Inglehart/Welzel
- ⇒ Wertewandel als zweite Dimension.

Wertewandel:

Zwei zentrale Hypothesen:

1. Mangelhypothese: Hierarchie der Bedürfnisse und Maslow'sche Bedürfnis-Pyramide. Die Bedürfnisse ergeben sich aus der individuellen, sozio-ökonomischen Situation. Es gab Wandel durch Wachstum, Industrialisierung und den Wohlfahrtsstaat.
 2. Sozialisationshypothese: Verinnerlichung der Hierarchie der Werte und Bedürfnisse während formativer Jahre. Danach stabile sozialisierte Werte. Zeitliche Diskrepanz zwischen Generationen.
- ⇒ Kritik an der 2. Hypothese: Ältere Gruppen zeigen auch Wertewandel und es gibt Veränderungen während Krisen.

Der Wertewandel ist verantwortlich für die Qualität der Demokratie:

- Werte der Humanentwicklung sind verbunden mit Demokratie.
 - Kultur statt sozio-ökonomische Struktur.
 - Aber: Es gibt Unterschiede trotz ähnlichem Grad an Modernisierung.
- ⇒ Historische Pfadabhängigkeit spielt eine grosse Rolle. Es gibt starken Unterschied zwischen Individuen. Individuelle Selbstverwirklichung hat auch negative Effekte auf Partizipation und Demokratie. Siehe *bowling alone* und Mangel an Sozialkapital!

06. Kulturtheorien 2

Es gibt mehrere Beziehungen zwischen politischer Kultur und politischem System:

1. Politische Kultur und Demokratie: Wichtige Rolle von kulturellen Spaltungen. Kulturelle Vielfalt und friedliches Miteinander durch *power sharing*. Es gibt verschiedene Wege mit kultureller Fragmentierung umzugehen.
2. Modernisierung und politische Kultur: Ökonomische Entwicklung und Wertewandel hin zum Postmaterialismus. Individualismus, Selbstverwirklichung und Freiheitswerte können gut oder schlecht sein. Erforderlich für demokratische politische Kultur!
3. Politische Kultur und Stabilität der Demokratie: Typen von politischer Struktur und deren Einfluss auf die Stabilität in demokratischen Systemen. *Civic Culture* Studie. Vermögen an Sozialkapital beinhaltet: Interesse, kollektive Historische Erfahrungen.
⇒ Der Wertewandel muss nicht Apathie, Ablehnung und Entfremdung bedeuten.
⇒ Akzent auf kollektive Partizipation statt individuelle Rechte.

Civic Culture:

- Historische Lage: Zusammenbruch von Demokratie in Anglosächsischen Ländern nach 1. Weltkrieg.
- Theoretische Lage: Systemfunktionalismus, behavioristische Revolution. Wichtigste Funktion eines Systems ist zu überleben. Das politische System ist viel genereller.
- Methodologische Lage: Neue Möglichkeiten dank Umfragen. Individuelle Ebene (*beliefs*, Mentalität).

Dazu wurde 1963 eine ländervergleichende Studie (USA; GB; IT; BRD; MEX) durchgeführt. Die statistische Methode wurde benutzt. Die Daten wurden durch Umfrage 1959 erhoben. Das Ziel war es, die politische Kultur dieser Länder zu beschreiben und ihren Effekt auf die demokratische Stabilität zu evaluieren.

Theoretisches Argument: Nationale politische Kulturen sind eine Sammlung von individuellen Wertorientierungen. Politische Kultur ist kollektiv und dauerhaft über die Zeit.

- Zwar Individuelle Sozialisierung. Aber ähnlich, weil sie durch Schule, Vereine, Militär und Familie kollektiv erfolgt.
- Sozialisierung durch kollektive historische Erfahrung.
⇒ Es resultieren dauerhafte kollektive politische Kulturen.

Idealtypen von politischen Kulturen: Dabei geht es um die Beziehung zwischen Bürgerin und System. Die Typen resultieren aus der Kombination von zwei Dimensionen. Erstens den Objekten der Orientierung:

- Das System (Gesamtbewertung)
- Die Bürgerin (Empfindung ihrer Rolle im System)
- Input (Partizipation)
- Output (Evaluation, Performanz)

Und zweitens der Orientierung selbst:

- Kognitive Orientierung: Interesse am politischen System. Mentalität. Grad an Information und Vertrautheit.
- Affektive Orientierung: Grad an nationaler Identität oder Patriotismus. Grad an Identifizierung mit dem System.
- Evaluative Orientierung: Bewertung und Einschätzung der Leistung des Systems insgesamt durch die Bürgerin.

Daraus resultieren 3 Typen:

1. Parochial (provinzlerisch): Vor allem in rückständigen Gesellschaften. Keine wirklichen Bürgerinnen. Nehmen sich als machtlos wahr. Sind nicht von Entscheidungen betroffen. Haben keine Erwartungen. Sie sind gehorsam. Z.B. Feudalismus.
 2. Subjekt (untertanisch): Man kann nichts bewirken. Bürgerinnen sind wenig interessiert und hauptsächlich inaktiv. Aber sie haben einige Kenntnisse. Können Entscheidungen beurteilen und sind von ihnen betroffen. Sie fühlen sich dem System entfernt und sind gehorsam. Z.B. Monarchie.
 3. Participant (partizipierend): Bürgerinnen sind interessiert und aktiv, haben breite Kenntnisse. Sie beurteilen Entscheidungen und Leistung und sind betroffen. Man hat Erwartungen an das System, ist nicht gehorsam, kennt die eigenen Rechte. Z.B. Liberale Demokratie.
- ⇒ *Civic Culture* als Misch-Typ! Eine Staatsbürger-Kultur.

In dieser *Civic Culture* haben Bürgerinnen Kompetenzen und sie partizipieren. Sie haben Erwartungen an das System und sind betroffen von den Entscheidungen. Sie wissen um ihre Rechte. Aber sie akzeptieren Entscheidungen, sie sind folgsam und anerkennen Autorität wie in Untertanenkultur!

Für eine stabile Demokratie braucht es Partizipation, Wissen und Bewusstsein der Bürgerinnen. Aber es braucht auch Identität, Akzeptanz, Ordnung und Regierbarkeit.

Stabilität und Instabilität:

Kongruenz zwischen Kultur und institutionellem System:

- ⇒ Legitimität: Überzeugung der Rechtmässigkeit eines Systems als Ganzes. Generelle, langfristige Haltung.
- ⇒ Effektivität: Konkrete Handlungen von spezifischen Akteuren. Schwankungen über Zeit.
- Wenn beide hoch sind, ist die Stabilität hoch.
- Wenn die Effektivität tief, die Legitimität hoch ist, ist das System stabil.
- Wenn beides tief ist, ist die Instabilität hoch.
- Wenn die Effektivität hoch, die Legitimität tief ist, ist die Stabilität fragil.

Sozialkapital:

Putnam (*Making Democracy Work* und *Bowling Alone*): Sozialkapital ist eine Ressource einer Gesellschaft. Sie kann mangelhaft oder mengenhaft vorhanden sein. Sie besteht aus:

- Vertrauen
- Netzwerken
- Kontakten
- Normen
- Sozialen Organisationen

Das Sozialkapital nimmt eine wichtige Funktion ein im politischen System. Sozialkapital braucht es für eine funktionierende Demokratie. Regierungen sind mehr oder weniger effizient, weil sie mehr oder weniger Sozialkapital haben.

Das Beispiel Italien: Zeigt, dass es Unterschiede zwischen Regionen im Erfolg von Verwaltungsreformen und in der Effizienz von regionalen Verwaltungen gibt.

Das wird durch historische republikanische Traditionen von Selbstverwaltung im Norden und Fremdregierung im Süden erklärt. Im Süden herrscht geringes Vertrauen in staatliche Autorität und es herrschen keine *civic virtues* durch soziale Netzwerke.

⇒ Nicht nur politische Kultur, sondern Kultur generell, kann vorteilhaft oder unvorteilhaft sein für Demokratie.

Zusammenhänge:

Zwischen Sozialkapital und Civic Culture.

- Ausgeprägtes Sozialkapital in protestantischen Gesellschaften (USA, Nordeuropa) wegen Selbstorganisation.
- Gegenseitiger Einfluss zwischen innere Kohärenz einer Gesellschaft und Vertrauen. Das hat Auswirkungen auf die Integration.
- Doppeldeutigkeit der Individualisierung.

07. Makro Historische Soziologie 1

Theorien über die Variationen in der Herausbildung des Staates und Hypothesen über die Ursprünge der Unterscheide. Die Typen von Regimen und ihre Institutionen sind abhängige Variable und Gesellschaft die unabhängige.

Strukturalismus: Theorie basiert auf Klassenstrukturen und deren Gegensätzen und Allianzen. Der Strukturalismus ist keine deterministische Theorie. Klassen haben Interessen und Präferenzen und entwickeln Strategien, um diese zu maximieren.

Barrington Moore und der Konflikt zwischen den Klassen:

Konflikte bilden sich im Prozess der Modernisierung. Die zentrale betroffene Klasse sind die Bauern und Grossgrundbesitzer. Deren Kontrolle determiniert das resultierende Regime. Dieses ist dann auch relevant für die Arbeiterklasse. Arbeiterklasse hat keine zentrale Rolle in dieser Theorie.

- Bei früher Entstehung einer liberalen Demokratie ist die Arbeiterklasse inkorporiert in die demokratischen Strukturen.
- Bei einer verspäteten Demokratie radikalisiert sie sich, weil sie ausgeschlossen ist.
- Unter Kommunismus entwickelt sich die Arbeiterklasse durch die zentralisierte und kontrollierte Industrialisierung.

Demokratie: Entsteht, wenn die Monarchie schwach ist durch eine Allianz der Aristokratie (Landbesitzer) und der Bourgeoisie (Industrielle, Liberale, Handel). Ausserdem sind die Bauern schwach organisiert und integriert und stark kontrolliert. Die Bauern spielen keine grosse Rolle.

Faschismus: Entsteht auch, wenn die Bauern schwach organisiert und nicht integriert aber stark kontrolliert sind. Bauern spielen keine grosse Rolle. Ausserdem muss die Bourgeoisie schwach sein durch eine Allianz der Aristokratie mit der Monarchie.

Kommunismus: Entsteht, wenn die Bauern schwach kontrolliert werden und stark integriert und organisiert sind, also wenn die Solidarität gross ist. Sie werden zur wichtigsten Klasse. Es gibt keine Allianzen zwischen den anderen Klassen.

Bedingungen für Demokratie: Kapitalismus.

- Beziehung zwischen Aristokratie und Monarchie: Gleichgewicht. Keine absolutistische Monarchie.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bauern: Kontrolle. Fragmentierte Produktion, kleine Gebiete. Schwierige Integration der Bauern.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bourgeoisie: Allianz aber Wettbewerb. Zwei unternehmerische Klassen. Keine feudale Aristokratie. Keine Klasse ist übermächtig.
- Revolutionärer Bruch: Um feudale Kontrolle zu beenden.

Bedingung für Faschismus: Feudalismus.

- Beziehung zwischen Aristokratie und Monarchie: Allianz. Feudale, untätige Aristokratie. Absolutistische Monarchie.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bauern: Repression.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bourgeoisie: Überlegenheit. Aristokratie braucht Bourgeoisie nicht für Handel. Keine Marktwirtschaft.
- Andere Faktoren: Rationalisierung des Staatsapparates. Internationale Politik. Späte Modernisierung.
- Keine Revolution: Starke Kontrolle und Repression des Volkes.

Bedingung für Kommunismus: Anarchie.

- Beziehung zwischen Aristokratie und Monarchie: Konflikt. Fragmentierte Aristokratie. Monarchie verfügt nicht über Ressourcen sie zu kontrollieren.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bauern: Repression. Keine Bourgeoisie, Bauern unter feudaler Kontrolle.
- Beziehung zwischen Aristokratie und Bourgeoisie: Inexistent. Keine Kommerzialisierung der Landwirtschaft. Keine Bourgeoisie.
- Revolutionärer Bruch: Von der anarchischen Situation profitieren politischen Unternehmern wie kommunistische Parteien.

Theda Skocpol:

Rolle des Internationalen Kontexts: Staat wird für Verteidigung gebraucht. Krieg hat einen Einfluss auf die Herausbildung des Staates. Revolutionen sind wahrscheinlicher in bedrohten Ländern. Im internationalen Kontext ist es hauptsächlich der Staat, der agiert.

Die Rolle des Staates: Seine Kapazitäten durch die Bürokratie, die Kontrolle seines Staatsgebietes und die Einnahmen durch Steuern und Verwaltung.

⇒ Staatliche Unabhängigkeit von Klassen.

Die Rolle des revolutionären Bruchs: Moment des Wandels anstatt langfristige historische Prozesse wie bei Moore. Dennoch strukturalistischer Ansatz.

Revolution = Veränderung von institutionellen und politischen Strukturen und Klassenbeziehungen durch Aufstand von Massen.

- Diese Faktoren sind nicht abwesend bei Moore, aber sie erhalten mehr Gewicht in der Analyse von Skocpol.
- Kein hauptsächlich ökonomischer Fokus.
- Auch bei Moore ist der Staat keine Klasse.

Eine ländervergleichende Untersuchung zeigte, dass Revolutionen gegen Aristokratie in einem bedrohten internationalen Umfeld stattfanden und dass der Staat zu schwach war, um den Aufstand niederzuschlagen.

Kritik an diesem Ansatz:

1. Die zeitliche Entwicklung. Der Fokus ist auf dem Ergebnis an einem bestimmten Zeitpunkt. Die langfristige Entwicklung sieht anders aus.
2. Die Spaltungen sind dieselben. Der Kampf ist derselbe. Obwohl die Resultate divergent war.

Von soziologischen zu politisch-ökonomischen Modellen:

Klassen als Akteure: Klassen haben ökonomische Interessen und bilden Allianzen um sie zu maximieren. Anders als in makro-historische Soziologie keine Berücksichtigung von Staat, Institutionen und Akteuren wie Parteien oder Gewerkschaften. Deterministischer Ansatz.

Ronald Rogowski: Klassen basieren auf Faktoren wie Land, Kapital und Arbeit. Stolper-Samuelson Theorem:

- Faktoren, die mangelhaft vorhanden sind, profitieren von Schutz (Protektionismus) und scheuen freien Wettbewerb (Liberalismus).
- Faktoren, die mengenhaft vorhanden sind, verlangen freien Wettbewerb (Liberalismus) und werden benachteiligt von Schutz (Protektionismus).

Es ergeben sich vier grosse Spaltungen:

- Klassenspaltung 1: Arbeit reichlich. Land knapp. Rückständige Wirtschaft. Arbeiterbewegung hat starke Position. Liberalismus stärkt sie. Kapitalisten und Landbesitzer sind protektionistisch.
- Klassenspaltung 2: Land reichlich. Arbeit knapp. Fortgeschrittene Wirtschaft. Arbeiterbewegung ist schwach. Liberalismus schadet ihr. Sie ist protektionistisch. Kapitalisten und Landbesitzer sind stark und liberalisieren.
- Stadt Land Spaltung 1: Arbeit reichlich. Land ist knapp. Fortgeschrittene Wirtschaft. Liberalismus profitabel für Kapital und Arbeit. Städtische Allianz. Landbesitzer sind isoliert.
- Stadt-Land Spaltung 2: Land reichlich. Arbeit knapp. Fortgeschrittene Wirtschaft. Liberalismus profitabel für starke Landbesitzer. Arbeiter und Bourgeoisie sind schwach.

Weiterführung durch Gregory Luebbert: Bei Moore ist die Arbeiterklasse nur Resultat von anderen Prozessen. Luebbert rückt die Arbeiterklasse in den Vordergrund. Er hat drei Antworten auf Anforderungen der Arbeiterklasse:

- Liberales Demokratie: Arbeiter sind integriert. Schwache Gewerkschaften.
- Sozialdemokratie: Starke Gewerkschaften. Starke Agrarparteien typisch, da Koalition mit den Bauern.
- Korporatismus (Faschismus): Koalition zwischen urbaner Mittelklasse und Bauern. Keine liberale Hegemonie wie in liberaler Demokratie, Arbeiter sind Bedrohung
⇒ Kontrolle durch den Staat.

Weiterführung durch Acemoglu und Robinson: Übergang von Soziologie zu Ökonomie. Massen versus Eliten. Egalitaristische versus nicht-egalitaristische Institutionen:

- Wenn die Repression von Massen zu teuer wird, steigt das Interesse an Egalisierung von Institutionen.
⇒ Demokratisierung.

08. Makro-historische Soziologie 2

Spaltungen und Klassen: Soziale Strukturen und wirtschaftliche Bedingungen bestimmen den Parteienwettbewerb. Klassen sind Verlierer oder Gewinner in unterschiedlichen Situationen und können sich als Akteure organisieren.

Post-Industrielle Revolution:

Führte zu Wirtschafts-Wachstum und Sicherheit und zur Entstehung des Wohlfahrtsstaates. Post-materialistische Werte und materialistische Werte. Auch fanden Europäische Integration und Globalisierung statt.

- ⇒ Neue Gewinner und Verlierer.
- ⇒ Wandel der Sozialdemokratie und Rechts-Populismus.

Kitschelt's Theorie:

Es gibt zwei Achsen.

1. Die distributive: Klassische links-rechts Achse. Es geht um Umverteilung, entweder über Markt oder etwas Organisiertes. Pole der Achse sind:
 - Der Markt (Freiheit)
 - Organisierter Mechanismus für Zuteilung von Ressourcen. Kollektivität, nicht zwingend viel Staat! (Gleichheit)
 - Die Ideologien sind liberaler Kapitalismus und Sozialismus.
2. Die kommunitaristische: Steht quer zu distributiven Achse. Libertär-autoritäre Achse.
 - Als Alternative zum Markt.
 - Gegen Planung.
 - Instrumentell
 - Wert auf Brüderschaft.
 - Individuum im Zentrum.
 - Respekt vor Produktion, Qualität des Prozesses.
 - Nachhaltiges Wachstum.

Änderung der Einstellungen auf libertär-autoritärer Politikachse durch zwei Arten von Wandel:

1. Politisch-ökonomischer Wandel: Schwächung der Grenzlinien nationaler Märkte.

Zunahme des globalen Wettbewerbs. Fragmentierung.

- ⇒ Starke Bereiche sind gegen Staatsintervention, Steuern und Regulierungen.
- ⇒ Schwache Bereiche sind für staatlichen Schutz und Subventionen.

Institutioneller Wandel mit Zunahme des Wohlfahrtsstaates und der Sozialpolitik.

Wohlfahrtsstaat ist ein Netz für die Verlierer. Eigentlich geht es aber um den öffentlichen Sektor:

- Qualifizierte (*blue-* und *white-collar workers*) sind gegen Staatanstellung und für Privatisierung. Sie sind Spezialisten.
 - Unqualifizierte Arbeiter sind für die Beibehaltung von Staat als wichtiger Arbeitgeber.
- ⇒ Klassen formen sich entlang des Grades and Qualifikation.

2. Kultureller Wandel: Ausgebreitete Bildung:

- Längere und demokratischere Bildungssysteme.
 - Flexiblere Anstellungsmöglichkeiten.
 - Verarbeitung von Information ist weniger Handwerk, mehr intellektuelle Arbeit.
- ⇒ Symbol-prozessierende Aufgaben

Wohlstand und Zugang zu kulturellen Ressourcen führen zu offenerer Orientierung. Weibliche Partizipation in Arbeitsmarkt und Politik führt zu libertäre Prädisposition und mehr Teilnahme von jüngeren Personen.

Parteistrategien: Keine deterministische Theorie. Parteien positionieren sich nach Abwägung von Positionen anderer Parteien

- Begriff der *opportunity structure*.
- *Blue-collar* Arbeiter werden nicht mehr von den Sozialisten abgedeckt. Das ist *opportunity* für andere, Parteien.

Europäische Integration bei Gary Marks: Grundsätzlicher Wandel durch Transfer von Souveränität vom Nationalstaat zur EU. Ein Christ-demokratisches Projekt.

- Liberalisierung und Privatisierung.
- ⇒ Kein Schutz der nationalen Ökonomien.
- Es ist schwierig, Keynesianische Politik durchzuführen, wenn man Instrumente nicht mehr hat. Politik der Umverteilung nicht mehr gegeben, weil Instrumente nicht mehr bei den nationalen Regierungen.
 - Es gibt Kriterien, welche die Bandweite der Intervention in die Wirtschaft einschränken. Inflation, Budgetdefizite, Zinsen. Das betrifft vor allem linke Parteien.
 - Mobilität von Arbeitern schafft Konkurrenz durch kosteneffizientere Produktion. Betrifft vor allem die Wählerschaft von linken Parteien.

Erscheinung der GAL/TAN Dimension in den nationalen Parteiensystemen:

Green, alternative, libertarian gegenüber *traditional, authoritarian, nationalist*. Lineare Zusammenhänge mit den Einstellungen bezüglich der Europäischen Integration!
Inverted U-curve und Allianz der Verlierer.

Die Analyse von Kriesi et al.: Rokkanischer Ansatz der *critical conjuncture* besagt drei Mechanismen, die zu Gewinnern und Verlierern führen:

1. Ökonomischer Wettbewerb durch Globalisierung.
2. Kulturelle Diversität.
3. Internationaler, politischer Wettbewerb.

Abgrenzung versus Integration. Keine neue Dimension, sondern neue Bedeutung der links-rechts Dimension. Sozio-ökonomisch und kulturelle Dimension durch Einwanderung.

- ⇒ Argument anders als bei Kitschelt und Marks.

Zusammenhänge:

Zwischen makro-historischer Soziologie und

- Kulturtheorien: Wertewandel wie bei Inglehart und Welzel.
- Rational choice Ansätzen: Wettbewerb in einem ideologischen Spektrum und Maximierung von Wahlunterstützung.
- Institutionalismus: Rolle von Institutionen (Wahlssystemen) aber auch Bildung von neuen Institutionen wie der EU. Staaten sind Akteure (Skocpol).
- Die EU ist ein Beispiel von *state formation*.

09. Institutionalismus 1

Der alte Institutionalismus:

Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erbe der klassischen Staatslehre:

- Statistisch und hoch formalisiert
 - Man analysiert formalisierte Regeln in Texten (Verfassungen).
 - Staat als einziger relevanter Akteur.
 - Deskriptiv, nicht erklärend.
 - Keine Berücksichtigung des Verhaltens von Individuen.
 - Diskreditiert durch behavioristische Revolution (1950er-1970er Jahre)
- ⇒ Neuer Institutionalismus seit den 1980er Jahren.

Der neue Institutionalismus:

Das Verhalten ist gebunden an Regeln/Institutionen. Der Begriff „Institutionen“ wird viel breiter definiert:

Breitere Definition von Institutionen: Set von Regeln, Gebräuchen, welche nach Keohane et al.:

- Rollen vorschreiben.
- Verhalten beschränken.
- Erwartungen gestalten (Politische Kultur).
- Das Verhalten von Akteuren bestimmen, erzwingen, ermöglichen (Makro-Ebene).

Nicht nur formale, sondern auch informelle Strukturen sind Institutionen. Ausserdem sind sie nicht nur Strukturen, sondern laut March und Olsen selbst kollektive Akteure.

Drei Typen von Institutionalismus (Hall und Taylor):

1. Soziologischer/Normativer Institutionalismus: Normen und Regeln haben einen Einfluss auf das Handeln. Die Konsequenz davon ist, dass Institutionen nicht neutrale Spielregeln sind. Sie gestalten die Wirklichkeit nach einem Machtmuster. Restriktionen und Gestaltungen (z.B. Wie einfach es ist, einen Sitz zu bekommen) sind politische Macht-Ressourcen.

Kritik am soziologischen Institutionalismus:

- Alles wird zur Institution. Also kann man auch deren Einfluss nicht mehr untersuchen.
- Aussagen der Theorie sind schwierig zu prüfen.

2. Historischer Institutionalismus: Fokus auf die Stabilität von Institutionen, auch wenn sie dysfunktional sind. Zentrale Rolle des Ursprungs von Institutionen. Von selber verändern sich Institutionen nicht. Der Anfang bestimmt, was folgt. Idee der Pfadabhängigkeit.

Kritik am historischen Institutionalismus:

- Erklärt nur Stabilität, nicht Wandel.
 - Wenig Dynamisch.
- ⇒ Antwort: Veränderungen sind mit Kosten verbunden und deswegen schwierig. Ausser während *windows of opportunity* und *critical junctures*. Und Tatsache ist, dass Institutionen sehr stabil sind. Das liegt in ihrer Definition.

3. Rational Choice Institutionalismus: Fokussiert auf Akteure, deren Präferenzen von Institutionen beeinflusst werden. Es gibt verschiedene Perspektiven:

1. Institutionen sind Anreizsysteme für Akteure.
2. Institutionen sind rational, verbunden mit Kostenreduktion. Institutionalisierte Abläufe vereinfachen das Leben durch Reduktion von Erwartungsunsicherheiten und verbessern die soziale Ordnung.
3. Institutionen sind Lösung für kollektives Handlungsdilemma.

Kritik am *Rational choice* Institutionalismus:

- Kann Entstehung von unterschiedlichen Institutionsformen nicht erklären.
 - Rationalität ist keine Variable.
- ⇒ Antwort: Andere Ansätze erklären Unterschiede besser, aber innerhalb der unterschiedlichen Systeme erklärt die Theorie das Verhalten gut.

Institutioneller Wandel:

Stabilität statt Wandel. Das ist die Schwierigkeit bei allen institutionalistischen Ansätzen. Öfters kommt die Evolution von Institutionen vor.

⇒ Fokus auf Kontinuität

Modalität von Wandel bei Mahoney und Thelen: Vier Arten von Wandel werden unterschieden:

- Verlagerung: Normen werden ersetzt von neuen
- Schichtung: Zusätzliche Normen koexistieren mit alten.
- Treiben: Kontext ändert die Bedeutung von existierenden Normen.
- Konversion: Kontext ändert die Verwendung von Normen (strategisch).

Ursachen von Wandel:

Zwei Elemente:

1. Eigenschaften der Institutionen (Flexibilität, Entscheidungsfreiheit).
2. Politischer Kontext (Veto möglich?).

Veto Spieler Ansatz:

Übergang: Akteure haben Präferenzen, die sie zu maximieren versuchen. Zwei zentrale Begriffe:

1. Der **Status Quo** ist ein Equilibrium, das verändert werden kann.
 2. Ein **Vetospieler** hat die Fähigkeit, Veränderung zu blockieren und den Status Quo beliebig zu verändern.
- ⇒ Zusammenhang zwischen neuem Institutionalismus und Vetospieleransatz ist in der Konzeptualisierung des Wandels.

Raum von Präferenzen und Equilibriums nach Tsebelis: Kontinuum zwischen Stabilität und Innovation/Wandel. Akteure haben Kernposition (*veto point*), von der sie bis zu einem gewissen Grad abweichen für Kompromisse mit anderen Akteuren.

- Gleichgültigkeitsbereich/Radius: Innerhalb davon ist eine Veränderung möglich.
 - Winset des Status Quo: Der Bereich, in dem sich die Präferenzen der Akteure überschneiden. Der mögliche Veränderungsbereich.
- ⇒ Je kleiner das *winset*, desto grösser die Stabilität.
⇒ Je mehr Akteure, desto kleiner das *winset*.

Wandel-, Reform und Wechselfähigkeit: Hängt von 3 Faktoren ab:

1. Anzahl von Vetospielern.
2. Kongruenz/Übereinstimmung zwischen Vetospielern.
3. Kohärenz innerhalb von Vetospielern.

Es gibt 3 Typen von kollektiven Vetospielern:

1. Institutionelle Vetospieler
 2. Parteiliche Vetospieler
 3. Sonstige Vetospieler
- ⇒ Absorptionsregel: Zwei Kammern mit zwei unterschiedlichen Mehrheiten sind zwei Vetospieler. Zwei Kammern mit der gleichen Mehrheit sind ein Vetospieler.

Kritische Punkte: Hauptsächlich *rational choice* Institutionalismus. Also die gleichen Kritikpunkte:

- Informiertheit und Anordnung von Präferenzen nicht realistisch.
- Erklärt nicht unterschiedliche Anzahl oder Konstellation von Vetospielern.
- Innere Kongruenz ist schwierig zu messen.
- Aber: Keine überwiegende *office-seeking* Perspektive. Im Gegenteil geht der Ansatz von einer *polic-seeking* Perspektive aus. Und Präferenzen sind ehrlich, nicht strategisch.

Probleme des neuen Institutionalismus insgesamt:

1. Paradox des Zwangs: Einerseits bilden Institutionen Rahmenbedingungen für das Handeln, andererseits sind sie das Produkt von Handlungen. Schwach im Erklären von Ursprung und Wandel.
2. Unklarheit der Definitionen: Alles wird zu Institution. Definitionsgemäss ist Institution stabil, trotzdem wird der Fokus auf Stabilität kritisiert.
3. Kann die Theorie falsifiziert werden? Ist schwierig, weil alles zu Institution wird.

10. Institutionalismus 2

Die Legislative im Vetospieleransatz:

Kohärenz als kollektiver Vetospieler hängt ab von mehreren Faktoren:

1. Eine oder zwei gleichberechtigte Kammern und ähnliche Repräsentationsprinzipien.
2. Länge der parlamentarischen Session (dauerhaft oder begrenzt).
3. Milizparlament und finanzielle Unabhängigkeit der Abgeordneten.
4. Art der internen Teilung in Kommissionen.

Stärke des legislativen Organs: Zentraler Indikator ist die Unabhängigkeit von der Exekutive. In vielen Ländern mit wenig exekutiver Dominanz finden Fusionen mit der Legislative statt.

Das Prinzipal-Agent Modell: Die doppelte Rolle der Legislative:

1. Einerseits werden ihr von der Wählerschaft (Prinzipal) Aufgaben delegiert, sie ist also Agent. Die Legislative übernimmt Funktion der deskriptiven, symbolischen und substantiellen Vertretung. Sie aggregiert die Pluralität der Wählerschaft. Grundsätzliches Merkmal einer liberalen Demokratie ist die Aggregation durch Wettbewerb. Sie hat *policy-making* Funktion. Wähler haben Kontrollfunktion. *Accountability, responsiveness* und *responsibility*.
2. Andererseits hat die Legislative als Prinzipal die Kontrolle und Aufsicht über die Exekutive (Agent). Umsetzung von der Vertretung.

Die Judikative im Vetospieleransatz:

Typen von Verfassungssystemen:

- Liberaler Demokratie: Machthaber ist dem Gesetz nicht übergeordnet. Gesetze begrenzen die politischen Handlungen. Judikative ist ein Vetospieler.
- Demokratie: Machthaber ist dem Gesetz übergeordnet. Flexible Verfassungen. Die Judikative ist kein Vetospieler.

Wenn es Restriktionen auf das Ausüben von politischer Autorität durch die Sicherung von Rechten gibt, ist die Judikative ein Vetospieler. Die Tendenz seit den 1950er Jahren:

- Verfassungsgerichtbarkeit wird ausgedehnt.
 - Judikative übernimmt legislative Funktionen.
 - Konstitutionalisierung der Politik.
- ⇒ Judikative als Vetospieler in vielen Systemen.

Typen judikativer Vetomacht:

- Im US-Amerikanischen Modell ist die Prüfungsautorität dezentralisiert. Das höchste Gericht ist nicht spezialisiert. Der Typ der Prüfung ist konkret.
- ⇒ Der Vetospieler ist diffus in vielen Gerichten.
- Im Europäischen Modell ist die Prüfungsautorität zentralisiert. Das höchste Gericht ist spezialisiert. Die Prüfung ist abstrakt.
- ⇒ Der Vetospieler ist konzentriert in einer Institution.

Vertiefung Vergleichende Politikwissenschaft bei Prof. Dr. Daniele Caramani
Im Herbstsemester 2015 zusammengefasst von Michelle Huber

Prinzipal-Agent Delegation: Judikative als rationale Institution (*rational-choice* Institutionalismus):

- Verfassung als inkomplette Verträge.
 - ⇒ Flexibilität muss gewährleistet sein.
- Durch Judikative wird eine neutrale Interpretation der inkompletten Verfassung durchgeführt, das ist für alle Parteien rational.
- Delegation an Judikative (*agent*) der Bestimmung der Streitigkeit.
 - ⇒ Legislative bleibt immer der *principal*.

Direkte Demokratie:

Volk als Vetospieler:

- Institutioneller, direkter Vetospieler bei obligatorischen Referenden.
- Parteilicher Vetospieler bei fakultativen Referenden oder Volksinitiativen. Die direkte Demokratie ist dann das Instrument der Vetospieler.
 - ⇒ Das Volk ist nur indirekt ein Vetospieler.
- Zustimmungs- und Teilnahmequoten haben einen grossen Einfluss auf die Möglichkeit von Wandel.

11. Rational Choice Ansatz 1

Regierungsbildung:

1. Spielregeln: Im Parlamentarischen System ist eine Mehrheit der Sitze notwendig, um die Regierung zu unterstützen.

2. Prinzip der Grösse: Verteilung von Sitzen zwischen den Parteien.

Rationales Handeln unter bestimmten Rahmenbedingungen:

Rationale kollektive Akteure können:

- Präferenzen ordnen.
- Sind rational, also maximieren den Nutzen und evaluieren Kosten. Schwächung durch *bounded rationality*, welche Informationsmangel, kognitive Dissonanzen und Unsicherheit miteinbezieht.
- Unterscheidung von *office-seeking* und *policy-seeking*.

Die Rahmenbedingungen sind:

- Spielregeln.
- Strategische Interaktion.
- Gleichgewicht.
- Suboptimal 1: Kleinste Partei entscheidet Koalition.
- Suboptimal 2: Grösste Partei regiert nicht.

Einfluss von Institutionen:

Zusammenhang mit Institutionalismus. Vor der Konsensbildung:

- Möglichkeit für eine Partei, Koalitionsvorschläge zu machen. *First-mover* Vorteil.
- Wahlsysteme, welche die Parteien anreizen, sich in Koalitionen zu begeben.

Nach der Konsensbildung:

- Portfolio-Allocation Ansatz: Postenverteilung. Mischung von *office-* und *policy-seeking* Perspektiven.
 - Very Strong Parties: In der Mitte des ideologischen Spektrums. Bekommen fast alle wichtigen Ministerien in der Koalition.
 - Merely Strong Parties. Diese Parteien bekommen wenige und gezielte Ministerien in ihrem Bereich.
- ⇒ Mehr oder weniger grosse Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer Koalitionsbildung kommt.

Koalitionsmodelle:

Über die Zeit sind die meisten Koalitionen minimale Gewinnkoalitionen. Es gibt verschiedene Modelle, um Koalitionen vorherzusagen:

1. Modell der minimalen Gewinnkoalition: Nur gerade so viel Parteien in Koalition, wie für die Sicherung der absoluten Mehrheit der Sitze nötig ist. Opportunistisches Handeln. Einfluss maximieren. Maximale Zahl an Ministerposten besetzen. Jeder Partner ist notwendig.

2. Modell der minimalen Grösse: Kleinstmögliche Sitzmehrheit. Noch striktere Ausschliessung von unnötigen Spielern als im 1. Modell.
3. Modell der minimalen Parteienzahl: Kleinstmögliche Anzahl an Koalitionspartnern für Mehrheit. Noch striktere Ausschliessung von unnötigen Spielern. Aber die wichtigen Spieler sind die Parteien, nicht individuelle Parlamentarier.
4. Modell der minimalen ideologischen Spannweite: Dieses Modell geht über opportunistischen Annahmen hinaus und führt Ideologie ein. Ordinal. Operationalisierung nur eindimensional. Annahmen wie bei Modelle 2.
5. Modell der minimalen, verbundenen Gewinnkoalition: Kombiniert Logik der Minimierung von unnötigen Koalitionspartnern mit ideologischer und programmatischer Nähe. Überflüssige Parteien haben Verbindungsrolle, überbrücken ideologische Distanz. Kann Übergrosse Koalitionen voraussagen.
6. Modell der Medianpartei *policy*-möglichen Koalitionen: Es geht um Durchführung von Programm. Braucht Medianpartei, um handlungsfähig zu sein. Garantiert keinen extremen Positionen.

Rationalität und Ausnahmen:

1. Minderheitsregierungen: Kommen zustande, wenn keine Partner genügend Anreize sehen, um sich zu beteiligen.

- Rationalität in zeitlicher Perspektive: Opposition erhofft sich Stimmenzuwachs. Bei nächster Verhandlungsrunde wollen sie eine bessere Position haben. Spekulieren auf den Zusammenbruch der Regierung und Neuwahlen.
- Rolle von Institutionen: Abwesenheit von formellen parlamentarischen Amtsetzungen (Vertrauensvotum). Konstruktives Misstrauensvotum.

2. Übergrosse Koalitionen: Strategische Gründe:

- Absicherung gegenüber Überraschungen. Wenig Vertrauen in Partner.
- Variable Mehrheiten werden für Medianpartei möglich.
- Direkte Demokratie gibt Vetomacht jeder referendumsfähigen Partei.

Empirische Prüfung der Modelle:

Analyse von Martin und Stevenson 2001 von 220 Verhandlungen. Quantitative Untersuchung:

- Minimale Gewinnkoalitionen sind wahrscheinlicher als Minderheitsregierungen oder überdimensionale Regierungen.
- Minderheitsregierung sind wahrscheinlicher, wenn Opposition ideologisch gespalten ist.
- Koalitionen mit Medianpartei sind wahrscheinlicher.
- Koalitionen mit geringer Anzahl von Parteien sind wahrscheinlicher.
- ⇒ Ideologische Unterscheide sind wichtig.
- ⇒ Strategische und *policy* Faktoren spielen eine Rolle.

Erweiterter Begriff von Rationalität:

Maximierung:

1. *Office-seeking*: Opportunistisch, enger Begriff.
2. *Policy-seeking*: Ideologisch, programmatisch.
3. Weitere Möglichkeiten: Einfluss von parteiinternen Faktoren. Einfluss der Wahrnehmung aus Sicht der Wählerschaft.
4. Institutionelle Faktoren: *Policy*-Einfluss auch möglich in Kommissionen und durch Mobilisierung ausserhalb von politischen Institutionen.

12. Rational Choice Ansatz 2

Es geht um kollektives Handeln von Parteien, Interessengruppen, etc.

Kollektive Akteure

Gruppen handeln, in dem sie sich organisieren. Sie haben gemeinsames Interesse. Parteien, Klassen aber auch Interessengruppen, Lobbys, Gewerkschaften, soziale Bewegungen, religiöse Organisationen.

Spaltungstheorie/Pluralismus: Gruppen organisieren sich immer, wenn es ein gemeinsames Interesse gibt. Politische Organisationen wie Parteien sind Spiegel von sozialen Interessen. Das wird *von rational choice* in Frage gestellt.

Gruppentheorie: Gemeinsame Interessen führen nicht notwendigerweise und nicht immer zur Organisation einer Gruppe. Manche Gruppen organisieren sich, andere nicht. Manager und Akademiker organisieren sich. Konsequenz der Rationalität!

Kooperative Spiele in der Spieltheorie: Innerhalb einer Gruppe kooperieren die Mitglieder, es kommt nicht zu einem Gefangenendilemma. Aber individuelle gemeinsame Interessen allein führen nicht zu Kooperation! Kooperation durch internalisierte Werte oder extern-bedingten Zwang.

Kollektives Handeln als multi-Personen Kooperation

Gruppen organisieren sich um Interessen voran zu bringen. Das gemeinsame Handeln produziert ein Kollektivgut (*public good*). Allen in einer Gruppe profitieren. Niemand kann ausgeschlossen werden.

⇒ Nutzen auch für diejenigen, die zum Erreichen des Kollektivgutes nicht beigetragen haben.

Individuum in der Gruppe hat die Wahl zwischen Beitrag leisten oder nicht. Es kommt darauf an, was verlangt wird, um das Kollektivgut zu erreichen. Das ergibt zwei mögliche Szenarien.

1. Szenario: Einstimmige Kooperation von allen wird verlangt.
2. Szenario: Weniger als alle ist ausreichend, um ein Kollektivgut zu produzieren.
Individuelle Wahl:

Wenn sich zu wenig beteiligen, hat man keinen Anreiz einen Beitrag zu leisten, weil man nur Kosten aber keinen Nutzen hat.

Wenn sich mehr als genügend beteiligen, dann hat man auch keinen Anreiz etwas beizutragen. Trittbrettfahrer.

Wenn genau noch ein Beitrag fehlt für das Kollektivgut hat man einen Anreiz, ihn auch zu leisten.

Vertiefung Vergleichende Politikwissenschaft bei Prof. Dr. Daniele Caramani
Im Herbstsemester 2015 zusammengefasst von Michelle Huber

Konterintuitives Ergebnis: Wenn es weniger Individuen braucht um das Kollektivgut zu erreichen, nehmen die Anreize ab für jedes Individuum sich zu beteiligen und es wird schwieriger, genügend Mitglieder zu motivieren.

Wenn es viele Mitglieder braucht ist der Druck viel grösser und unkooperative Mitglieder können nicht geduldet werden. Besonders wenn die Mitgliederzahl sehr gross ist.

Mancur Olson - *The Logic of Collective Action:*

Rationale Akteure werden nicht kollaborieren, ausser:

- Die Gruppe ist sehr klein.
- Es gibt Zwang.
- Wenn andere Mechanismen/Anreize vorhanden sind, die sich vom Kollektivgut unterscheiden.

Free-Rider Verhalten: Es ist nicht rational für kalkulierende Individuen sich an Kosten zu beteiligen um das Kollektivgut zu erreichen.

⇒ Trittbrettfahren auf Kosten von Engagement, Zeit, Risiko, Beiträge von anderen, die zum Kollektivgut beitragen.

Trittbrettfahrer können nicht von Nutzen ausgeschlossen werden. Trittbrettfahrerverhalten ist besonders markant bei grossen Gruppen.

⇒ Mobilisierung der Gruppe scheitert, Gruppe bleibt latent.

Selektive Anreize: Bedingt verteilt basierend auf Beitrag zum Kollektivgut. Exklusive Anreize für aktive Mitglieder.

⇒ Diese können aus einer latenten Gruppe eine mobilisierte Gruppe machen.

Olson's *by-product* Theorie: Kollektivgut wird gegeben als Nebeneffekt. Besonders stark bei politischen Unternehmen (Richard Wagner 1966).

⇒ Paradox der Rationalität gelöst!

Ausbeutung von Gemeinsamen Ressourcen

Common-Pool Resources: Organisationen werden als Allmenden betrachtet. Theorie wurde basierend auf natürliche Ressourcen entwickelt. (Garrett Hardin 1968 – *The Tragedy of the Commons*).

Allmende = gemeinsame Ressourcen, die offen zur Verfügung stehen, aber limitiert sind. Es sind Kollektivgüter. Gefangenendilemma findet statt.

⇒ Paradox der Rationalität: Individuell-rationale Strategien führen zu kollektiv-irrationalen, suboptimalen Ergebnissen.

1. Lösung: Wenn man nicht kollaboriert gibt es eine Strafe, die den Nutzen verringert. Externer „Leviathan“.
 2. Lösung: Privatisierung. Das ist aber ineffizient, verursacht für alle höhere Kosten. Keine Flexibilität. Risiken können nicht verteilt werden.
 3. Lösung: Gemeinsamer Besitz. Gegenseitiger Zwang. Regelung intern zwischen den Spielern abgemacht. Normen können geändert werden. Gegenseitige interne Überwachung. Das ist besser als externer „Leviathan“, weil er distanziert ist, zu wenige Informationen und andere Präferenzen hat.
- Für Ostrom ist der Anreiz das Kollektivgut.

Organisationen und Gruppen: Organisationen sind Institutionen für das kollektive Handeln von Gruppen, welche sich ohne eine Organisation nicht mobilisieren könnten. Organisationen sind gemeinsame Ressourcen für deren Mitglieder. Wie kommt es daz?

- Gemeinschaftsgefühl, Vertrauen, wiederholtes Spielen.
- Kultur, Sozialisierung ist wichtig.

Zwei Formen der Rationalität: Instrumental als Investition oder erfahrungsgemäss als Verbrauch. Es ist die Handlung selbst, die Nutzen generiert.

- Selektive Anreize können durch internalisiertes Wertesystem ersetzt werden.
- Emotionale und ideologische Werte nicht nur bei Ostrom, sondern auch bei Olson.